Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 10

Artikel: Der "Steffl" trauert um die Wiener

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



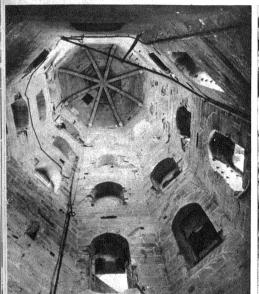
Hoch und stolz erhebt sich der beinahe unbeschädigte Turm des Stephansdomes über die Giebeltrümmer des Hauptschiffes

Es ist bezeichnend für die Anteind unserer Bevölkerung am Verlust hervorta der Bauwerke durch der Krief dass, w der Bauwerke durch den Krieg, dass, die Rede auf Wien kommt, früher oder stelle Frage nach der Kriegen am die Frage nach den Zerstörungen am hansdom gestellt wird. Und um der heit die Ehre zu Gebaue die Schäden heit die Ehre zu geben: die Schäder gross. Der «Steffl», wie die Wiener Wahrzeichen ihrer Stadt vertraulich net war eines den Allestadt vertraulich dieses i war eines der allerletzten Opfer dieses geworden. Und was dieses Opfer beders schmerzlich ders schmerzlich erscheinen lässt, ist die sache. sache, dass die Wiener den Stephanselber in Brand gesetzt hatten, werden Entlastung lediglich beigefügt dass es aus Unachterniert und nicht vos dass es aus Unachtsamkeit und nicht vos

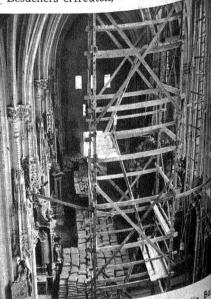
lich geschah.

Wie es zum Ausbruch des Brands kommen war? Die Stimmung, welche Wiener Bevölkerung beim Einmarsch Russen erfasst hatte, lässt sich nachtskaum beschreiben. Riesige Wein- und Kaum beschreiben. Riesige Wein- und Kaum beschreiben. tuosenlager, welche die Deutschen in errichtet hatten, um aus dem Alkohol stoff herzustellen der der sein der stoff herzustellen der sein stoff herzustellen, wurden von der trunkenen Roten Armee erstürmt; die maufgeschlagen und der die material unter die die material unter die die di aufgeschlagen und den Inhalt unter die pen und die Bernier und die Bernier und die Bernier war was der Bernier was der Bernier und die Bernier was der Bernier was der Bernier was der Bernier und die Bernier was der Bernier was der Bernier und die Bernier pen und die Bevölkerung verteilt, wa Nächstliegende Verteilt war warend d Nächstliegende. In Wien floss während sie Strage der Wein farmen die Strage Tage der Wein förmlich durch die Straten Folgen freilich sollten nicht ausbel Trunkene Plünderertrupps strichen strassen. kehrten Gran der Ausbel Strassen. kehrten Gran der Ausbel Strassen. kehrten Gran der Ausbel Strassen. Strassen, kehrten ganze Häuser aus. züge torkelten durch die Innenstadt ursachten Brände. Der dem fins zunächstliegende Strassenzug welches durch den Wind beginstigt, auf welches durch den Wind begünstigt, auf Dachgiebel des Dom-Hauptschiffes sprang Eines mutigen Mannes soll hier besonders gedacht werden, des Kopf beschka, welcher als einziger den Kopf und beschka, welcher als einziger den verloren hatte, und ungeachtet in stürzenden brennenden Balken, in gelang gem Wettlauf mit den klammen, gelang gela gem Wettlauf mit den Flammen, geläuf ihm, das Altergang ihm, das Altargerät zu retten.

Die Wiener sind heute ehrlich genisseben. wie sie die Armeligen zugeben, wie sie sich ihres damaligen haltens schämen. Wohl aus diesem hatten sie sich wenige Täge nach der blöschung an den Wiederäufbau des viellen löschung an den Wiederaufbau des ville men zerstörten Daches, dessen glasierte bige Ziegel einstmals das Auge jedes Besuchers erfreuten berangemacht. Besuchers erfreuten, herangemacht.



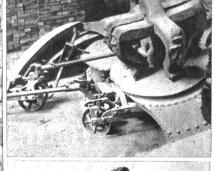




inks: Blick von unten in einen der beiden Glockentürme. Leer stehen sie heute da, ihres Schmuckes, der Glocken beraubt. Auch hier hatten euer gefangen, waren durchgebrannt und mit den Glocken in die Tiefe aestürzt. Mitte Feuer gefangen, waren durchgebrannt und mit den Glocken in die Tiefe gestürzt. Mitte: Der Polier Nebel und der Steinmetz Reisinger beschädigtes Ornament am besten restauriert werden kann. Rechts: Nur schwindelfreie Arbeiter können hier gebraucht werden. Blick in eines schiffe des Domes mit einem Gerüst, welches his in Gewähle kinnen gebraucht werden.

Oben: Ob day William (the state of the state

Oben: Ob der Wiederaufbau rasch oder langsam beendet sein wird, ist hauptsächlich eine Frage des Arbeitsenstater meist ältere elasatzes. Heute sind rund 100 Arbeiter, meist ältere Leute, am Dom beschäftigt. Doch wenn das Tempo nicht hitensiylert werden kann, werden sie in 20 Jahren noch leriig sein. Oben rechts: was von nicht gliches Häufchan and schönster Glocke übriggeblieben ist: ein klägliches war endern Glocken war haufaschönster Glocke übriggeblieben ist. ein Nogumer Glocken war die p. Bronze. Zusammen mit andern Glocken war die Pummering vom Glockensight auf den Boden heruntergestürzt und dort zersprungen. Rechts: Kaum 14 Tage nach dem Brand wurde mit den Wiederaufbaubeiten begonnen. Diese werden in Vertretung des diphomierte Architekter und Zivilingenieur für Hochbau, in bei den Architekter und Zivilingenieur für Hochbau, dplomierte Architektin und Zivilingenieur für Hochbau, des Stant. Frau Kitschelt, welche wir auf dem Giebel des Stephansdomes antrafen, erklärte, dass sie die Ar-beilen Bückkehr des Domsiephansdomes antrafen, erklärte, aass sie ein bein am Dom nur noch bis zur Rückkehr des Dom-baumeiste. am Dom nur noch bis zur Kuckkein des Jaumeisters leite. Unten: Von den umliegenden Häuser in Brand getern, welche durch trunkene Bewohner in Brand ge-stzt worden waren, sprang das Feuer auf den Giebel des Stephansdomes über. Der ganze Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen. Ebenso fingen die Glockentühle des G stühle der Flammen. Ebenso tingen une Glocken L. beiden Glockentürme Feuer, so dass die Glocken herunterfielen (Photopress-Spezialbericht)





lie Viener frauern um ihren "Steffl"



Man muss mit der Zeit gehen

von Olaf

Ich hatte eine Tante, sie nannte sich schlicht Sabine. Kam ich zu ihr, dann war die erste Frage: «Alles in Ordnung, Olaf?» und dann musterte sie mich mit ihren kritischen Augen vom Scheitel bis zur Sohle. «Du stehst natürlich erst um zehn Uhr auf», war eine ihrer beliebten Redensarten, und dann seufzte sie: «Ja, ja, so ist die junge Generation. Zu unserer Zeit war das ein Ding der Unmöglichkeit!» Tante Sabine war furchtbar altmodisch; sie begriff nicht, dass wir im Restaurant assen, verstand nicht, dass meine Frau die Wäsche in die elektrische Wasch-anstalt geben konnte. Nicht dass Tante Sabine so altmodisch gewesen wäre und ihre Wäsche selbst gewaschen hätte. Aber für sie arbeitete eine alte Waschfrau, die schon für ihre Mutter gewaschen und gebügelt hatte. Da nun der Besitzer der neuen elektrischen Waschanstalt ein Freund von mir war und ich ihm gerne neue Kunden zugeführt hätte, wagte ich bei Tante Sabine einen Vorstoss.

«Hast du schon gehört, Tantchen, Köbi Hausmann, der mit mir zur Schule ging, hat jetzt eine elektrische Waschanstalt «Hygiea» eröffnet. In zwei Tagen hat man die Wäsche wieder im Haus, blütenweiss, hygienisch gewaschen, fein gebügelt, schöner als neu!» Tante Sabine kreischte auf: «Niemals», schrie sie, «niemals gebe ich meine herrliche Wäsche, die mir meine Mutter zur Hochzeit hatte nähen lassen, in diese Teufelsmaschinerie, die alles kaputt macht mit ihren chemischen Laugen. Seit fünfundzwanzig Jahren wäscht für mich Frau Gerber, die schon für meine Mama gewaschen hat. Das ist gute Handarbeit, so wird die Wäsche geschont. Da warte ich lieber zwei Wochen, bis die Wäsche sonnengetrocknet und gebügelt ist. Mir pressiert es gar nicht so!»

Erbost und wütend ging ich nach dieser Abfuhr fort und sann auf Rache. Wenige Tage später schritt ich am Haus der Tante vorbei, in der Absicht, dieses zu meiden. Da kam gerade Frau Gerber mit einem Bündel Wäsche unterm Arm heraus. «Guten Morgen, Frau Gerber, schon auf den Beinen? Aha, Sie haben die Wäsche bei der Tante abgeholt? Eine gute alte Kundin, nicht wahr? Aber Sie, Frau Gerber, in Ihrem Alter, Sie sollten sich wirklich ein wenig schonen und nicht mit dieser Wäsche abmühen. Bringen Sie diese doch in die Waschanstalt «Hygiea», anstatt sich zu Hause abzurackern!» — «Danke, Herr Olaf, für den wohlgemeinten Ratschlag, aber das geht nicht gut. Seit dreissig Jahren wäscht für mich die Dampfwaschanstalt «Schnellbleiche» alle Wäsche meiner Kunden zu deren Zufriedenheit. Da mag man in alten Tagen nicht noch etwas Neu-modisches anfangen» — sprach's und schob ihren Wäschekarren die Strasse hinunter.